

Stadt Freiburg im Breisgau

Handlungskonzept *Kulturelles Erbe*

kulturkonzept.freiburg

Kulturamt/Dezernat III
September 2008

INHALT

I. Einführung	3
II. Grundprinzipien	6
Maßnahmen	10
III. Archive und Bibliotheken	12
Maßnahmen	14
IV. Museen	15
Maßnahmen	17
V. Baukultur: Architektur, Stadtbild und öffentlicher Raum	19
Maßnahmen	23
VI. Stadt- und Regionalgeschichte, Traditionen	24
Maßnahmen	25
ANHANG	27

Tradition ist die Bewahrung des Feuers und nicht die Anbetung der Asche

Gustav Mahler

I. Einführung

Der Gemeinderat hat durch Beschluss seiner "Kulturpolitischen Leitziele" im Januar 2007 die Pflege und Bewahrung des kulturellen Erbes als einen der vier wichtigsten Schwerpunkte der Freiburger Kulturpolitik festgelegt: *"Das kulturelle Erbe der Stadt, vor allem in Museen und Archiven, ist zentrale Ressource des kommunalen und regionalen Gedächtnisses. Dieses Erbe muss verantwortungsvoll gepflegt und angemessen vermittelt werden."*¹

Die kulturpolitische Bedeutung einer stetigen Vergegenwärtigung von Geschichte ist evident. Das kulturelle Erbe der Stadt ist nicht statisch, sondern äußerst dynamisch, da jede Gegenwart und Generation aus dem jeweiligen zeithistorischen Kontext und damit neu auf die Geschichte und ihre Zeugnisse schaut und sie als zentrale Quelle für Zukunftsentwürfe braucht. Anspruch der Bewahrung ist daher immer ein Blick zurück nach vorn. Die Freiburger Museen und Archive sind durch ihre Sammlungen nicht nur die zentralen Bewahrer des städtischen Kulturgutes, sondern eine Ressource, die Gedächtnis, Geschichte und kulturelles Selbstbewusstsein ermöglicht und stärkt. Mit der aktuellen Sanierung des Augustinermuseums, dem Umbau des Adelhausermuseums sowie der Neustrukturierung der gesamten städtischen Museumslandschaft setzt die Stadt Freiburg deutliche Zeichen der Wertschätzung des treuhänderisch für die heutigen und künftigen Generationen von ihr zu bewahrenden und vermittelnden Erbes ihrer Bürgerinnen und Bürger.

¹ Kulturpolitische Leitziele der Stadt Freiburg, vom Gemeinderat beschlossen am 30.01.2007.

Der Internationale Museumsrat ICOM definiert als Kulturerbe alle Ideen und Gegenstände natürlichen oder künstlichen Ursprungs, die als ästhetisch, historisch, wissenschaftlich oder spirituell bedeutsam erachtet werden.

Kommunale Kulturpolitik hat eine zentrale Verantwortung für das gesamte Spektrum des immateriellen und materiellen Kulturerbes, welches in Beziehung zur Geschichte des Landschaftsraums und der Stadt bzw. ihrer Vorgeschichte steht. Die für Stadtentwicklung zuständigen Ministerien der EU-Staaten haben diese Verantwortung in der "Leipziger Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt" im Mai 2007 unterstrichen und bewusst in den Kontext der ganzheitlichen Stadtentwicklung gestellt: *„Unsere Städte verfügen über einzigartige kulturelle und bauliche Qualitäten, große soziale Integrationskräfte und außergewöhnliche ökonomische Entwicklungschancen. Sie sind Wissenszentren und Quellen für Wachstum und Innovation [...] Auf Dauer können die Städte ihre Funktion als Träger gesellschaftlichen Fortschritts und wirtschaftlichen Wachstums [...] nur wahrnehmen, wenn es gelingt, die soziale Balance innerhalb und zwischen den Städten aufrecht zu erhalten, ihre kulturelle Vielfalt zu ermöglichen und eine hohe gestalterische, bauliche und Umweltqualität zu schaffen.“*²

Bewusst wird in der "Leipziger Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt" der Zusammenhang von materiell gebauter Stadt, immateriellen Werten sowie kulturellen Qualitäten und kultureller Vielfalt hervorgehoben. Insofern muss unterstrichen werden, dass insbesondere Kunsteinrichtungen und Gruppen wie Theater, Musiktheater, Oper, Orchester, Chöre, Musikvereine und Bibliotheken eine unverzichtbare Verantwortung für die Pflege des immateriellen künstlerischen Erbes haben.

Sie entdecken und erforschen im Lauf der Geschichte vernachlässigte oder vergessene Künstlerinnen und Künstler, bringen deren Werke im Geiste und in der Form ihrer Zeit wieder in das öffentliche Bewusstsein und vermitteln uns so – zum Beispiel durch historische Aufführungspraxen, wie sie das Freiburger Barock-

² Leipziger Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt, verabschiedet vom informellen EU-Ministertreffen für Stadtentwicklung am 25. Mai 2007, S.2 (<http://www.bmvbs.de/EU-Ratspraesidentschaft/Arbeitsprogramm,2716/Leipzig-Charta.htm>).

orchester oder das Balthasar Neumann Ensemble pflegen – eine annähernd authentische Erfahrung der Vergangenheit.

Aber die Kunstinstitutionen und Gruppen leisten auch unschätzbare wichtige Arbeit in der Neuinterpretation historischer Werke, ergründen ihre heutige Relevanz, hinterfragen, interpretieren und vermitteln sie für die jeweilige Gegenwart immer wieder neu und halten sie auch dadurch aktuell.

Gerade die produzierenden Kunsteinrichtungen und Gruppen, also die Theater, Musiktheater, Orchester, Ensembles, Chöre und Musikvereine tragen maßgeblich zur Vermittlung des immateriellen kulturellen Erbes bei. In der künstlerisch-schöpferischen Herausforderung einer Balance zwischen Tradition und Innovation, zwischen Erbe und Zukunft steht ihre Arbeit, ihre Kunst sehr exponiert im Fokus des Publikums wie der öffentlichen Diskurse über angemessene Interpretation historischer Stoffe.

Mindestens gleichgewichtig neben der Pflege des Erbes haben die Kunstinstitutionen und Gruppen aber auch eine zentrale Verantwortung für die Produktion und Vermittlung von Neuem, für die Weiterentwicklung der künstlerischen Formen und Inhalte.

Viele Bereiche der vier vorliegenden Handlungskonzepte berühren oder überschneiden sich, auch sind viele Einrichtungen mehrdimensional ausgerichtet und könnten somit in mehreren Konzepten auftauchen. Wir verweisen deshalb explizit auf den Gesamtzusammenhang der einzelnen Handlungskonzepte, die sich ergänzen sollen.

Im vorliegenden Handlungskonzept konzentriert sich die Betrachtung des Umgangs mit dem kulturellen Erbe auf folgende zentrale Bereiche:

- Museen
- Archive und Bibliotheken
- Stadt- und Regionalgeschichte, lokale und regionale Traditionen
- Baukultur: Architektur, Denkmalpflege, Stadtbild und öffentlicher Raum

Der Bereich Theater, Orchester, Chöre und Musikvereine ist ebenfalls ein zentrales Feld der Vermittlung und Pflege des kulturellen Erbes. Da die Kunsteinrichtungen - mit Ausnahme des Museums für Neue Kunst - im parallel erarbeiteten Handlungskonzept *Stadt der Künste* ausführlich untersucht werden und um Doppelungen zu vermeiden, belassen wir es in diesem Handlungskonzept bei obigen grundsätzlichen Aussagen zur Rolle der Kunsteinrichtungen.

In einer herausgehobenen Verantwortung steht die Freiburger Kommunalpolitik gegenüber den von ihr getragenen oder geförderten Einrichtungen und Aufgaben.

Das Kulturamt hat zur Analyse dieser vier Bereiche eine Arbeitsgruppe mit insgesamt 34 Expertinnen und Experten gebildet (Mitgliederliste im Anhang), die mit ihrer Fachkompetenz ein sehr breites Spektrum der Bereiche abdecken. Die Arbeitsgruppe hat von November 2007 bis Januar 2008 insgesamt fünf Mal getagt. Die sehr konstruktive bereichsübergreifende Zusammenarbeit in der Arbeitsgruppe Kulturelles Erbe hat deutlich gemacht, dass die Kommunikation zwischen den verschiedenen Akteuren und Einrichtungen dringend verbessert und der fruchtbare Austausch fortgesetzt werden sollte. Die wesentlichen Ergebnisse der gemeinsamen Beratungen sind in das vorliegende Handlungskonzept eingegangen.

II. Grundprinzipien

„Identität“ ist ein Schlüsselbegriff der Kulturpolitik. Für die öffentliche Verantwortung eines selbstbewussten und konsequenten Umgangs mit dem lokalen und regionalen Kulturerbe gilt: *„Die Identität der Stadt ermöglicht Identität in der Stadt.“*³ Mit anderen Worten: nur dadurch, dass die regionalen und örtlichen Spezifika benannt, bekannt gemacht und ins Bewusstsein der Bewohnerinnen und Bewohner getragen werden, kann eine persönliche Identifizierung mit diesem Erbe stattfinden.

Eine authentische kulturelle Identität entsteht dort, wo tradierte Werte in eine dynamische Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der Gegenwart geführt

³ Aus: Kulturpolitik in der Stadt der Zukunft, Positionspapier des Kulturausschusses des Deutschen Städtetags vom 22. Mai 2003.

werden, um sowohl "das Feuer zu bewahren" als auch eine lebendige Stadtentwicklung zu ermöglichen.

In Freiburg wie in der gesamten Gesellschaft ist seit Jahren ein steigendes Geschichtsinteresse und -bewusstsein festzustellen. Historische Romane und Sachbücher werden nachgefragt wie nie. Ausstellungen der Museen, Veranstaltungen der Archive und historische Stadtführungen erleben einen steten Anstieg an Besucherinnen und Besucher. Die Gründe hierfür sind sicher vielfältig. Eine große Rolle spielt die Orientierungs- und Identitätssuche in einer immer orientierungsloser beschleunigten Gegenwart sowie der Wunsch zu mehr lokaler Verortung und Heimatsuche in einer immer mobileren globalisierten Welt. *"Im Spiegel der Gegenwart die Vergangenheit zu reflektieren, heißt, das Heute besser zu verstehen und für das Morgen Orientierung zu gewinnen."*⁴

In Freiburgs Stadtteilen werden neue Geschichtsvereine gegründet, in Schulen und in Netzwerken entwickeln sich innovative Geschichtsprojekte. Meist entstehen diese Initiativen aus bürgerschaftlichen Engagement heraus und sind durch ehrenamtliche Arbeit getragen. Dieses Interesse und Engagement muss noch stärker als bisher als eine wertvolle gesellschaftliche Ressource wahrgenommen und gestützt werden.

Archive, Museen und Bibliotheken in Freiburg versuchen seit Jahren, dem gestiegenen Geschichtsbewusstsein, das zumindest zum Teil auch auf ihre gute Arbeit zurückzuführen ist, zu entsprechen, indem sie die historische Bildungsarbeit zu intensivieren suchen. Geringe Ressourcen setzen diesem zentralen Anliegen allerdings sehr enge Grenzen. Es existieren in Freiburg seit der Schließung des Schwarzen Klosters und der Umwidmung des Rathausfoyers keine angemessenen öffentlichen Räume mehr, in denen historische und gesellschaftspolitische Ausstellungen präsentiert werden können. Eine Vermittlungsarbeit ist dadurch extrem eingeschränkt. Aufgrund der Raumnot mussten bereits mehrere wichtige Ausstellungen, die der Stadt Freiburg, städtischen und freien Einrichtungen von außerhalb angeboten wurden, abgewiesen werden. Die Bürgerhäuser, das Historische Kaufhaus und das Konzerthaus sind aufgrund ihrer kurzen Veranstaltungsintervalle

⁴ Oliver Scheytt: Die Archive in der Kulturpolitik der Städte, Kulturpolitische Mitteilungen Nr. 99, IV/2002, S. 63.

und -vielfalt durchweg als Räume für Ausstellungen, die länger als ein Wochenende laufen, ungeeignet.

Dem Umgang mit dem kulturellen Erbe liegt ein wesentlicher Konflikt zwischen dem nur restaurativen oder regressiven Bewahren des "Alten" und dem forschen Setzen von "Neuem" zugrunde. Es gilt in diesem Zusammenhang, immer wieder aufs Neue Tradition und Innovation in Balance zu halten, um die Identität, die innere wie äußere Gestalt der Stadt verantwortungsbewusst weiterzuentwickeln und zu schärfen. Grundlagen dieser zentralen politischen Kunst sind ein substantiell reflektierter Gestaltungswille der öffentlichen Hand und der Mut zu geschichtsbewusst-innovativer kultureller Stadtentwicklung, verbunden mit Behutsamkeit, Sensibilität und Geduld.

Der Deutsche Städtetag vergleicht die aktuellen Probleme vieler Städte in einem aktuellen Schreiben mit denen in den frühen siebziger Jahren, als unter dem Motto "*Rettet unsere Städte jetzt!*"⁵ unter anderem vor einer Verödung der Innenstädte gewarnt wurde. "*Die Übereinstimmung besteht darin, dass wegen der scheinbar unabweisbar notwendigen Befriedigung von einzelwirtschaftlichen Profitinteressen ökonomische Zwänge abgeleitet wurden (quantitatives Wachstum) und werden (Arbeitsplätze), denen andere konstitutive Elemente der Europäischen Stadt wie sozialer Ausgleich, kulturelle Vielfalt, der Austausch zwischen den Menschen und der Stadt als Heimat und Identifikationskern für die Bürgerinnen und Bürger entgegenstehen.*"⁶

Glücklicherweise kann man für Freiburg keine Verödung der Innenstadt konstatieren und muss diese auch noch nicht nahen sehen. Aber: Auch in Freiburg nimmt die vom Deutschen Städtetag beschriebene Tendenz der Dominanz ökonomischer Interessen vor kultureller Vielfalt und sozialem Ausgleich deutlich zu.

Doch auch schleichende Prozesse haben ihre eigene und für die nachhaltige Veränderung des Stadtgefüges nicht weniger bedrohliche Dynamik. Die Stadt

⁵ „Rettet unsere Städte jetzt! Resolution der Hauptversammlung des Deutschen Städtetags, Mai 1971 in München.

Freiburg sollte deshalb mehr Wert darauf legen, einen zielorientierten öffentlichen Gestaltungswillen zu entwickeln, dem es in erster Linie um die Qualität des Lebensraums Stadt im Sinne der "Europäischen Stadt" und um die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner geht. Kulturelle, ethische und wertorientierte Haltungen müssen grundsätzlich ernster genommen und dürfen nicht als Bedenkenträgerie ausgegrenzt werden. Stadtentwicklung sollte daher nicht nur als reine Stadtplanungs- und Stadtbaupolitik sondern innerhalb der städtischen Ressorts als querschnittsorientierte Aufgabe entwickelt werden. Der Bund hat schon vor Jahren für seinen Zuständigkeitsbereich eine Kulturverträglichkeitsklausel eingeführt. Auf lokale Ebene bezogen wäre es auch in Freiburg wichtig, vor größeren Entscheidungen im Sinne einer ganzheitlichen Stadtentwicklung die Frage der Kulturverträglichkeit ernsthaft zu prüfen.

Ganzheitliche Stadtentwicklung kann aufgrund der Komplexität ihrer Wirkungsbereiche nicht Aufgabe allein der Verwaltung und Politik sein. Die aktivere Beteiligung von externen Fachleuten zum Beispiel der Kultur, Stadtgeschichte und Stadtsoziologie sowie der Bürgerschaft sollte bei Prozessen der Stadtentwicklung ebenso selbstverständlich werden wie öffentliche und grundsätzliche Diskurse über dieses zentrale Politikfeld.

Ein lebendiger Umgang mit der Geschichte der Stadt und den kulturellen Zeugnissen ist im Sinne einer ganzheitlichen Stadtentwicklung dringend zu stärken. Dazu sollten von Seiten der Stadtverwaltung aktive Impulse gesetzt werden, z. B. durch ein offensives Aufgreifen von Jubiläen der Stadtteile und der Stadt selbst, wie auch durch Ausschreibungen, Wettbewerbe u. ä. Das 900-jährige Stadtjubiläum im Jahr 2020 könnte hier eine gute Zielmarke sein.

Im Sinne von Gender Mainstreaming sollte bei der Erforschung, Pflege und Vermittlung des kulturellen Erbes der Anteil der Frauen an der Geschichte präziser dargestellt und gewürdigt werden sowie gleichberechtigter in die Geschichtsvermittlung einfließen. So könnten besondere Leistungen Freiburger Frauen deutlicher hervorgehoben und geschlechterrelevante kulturhistorische Entwicklungen (z. B.

⁶ Schreiben des Deutschen Städtetags (Raimund Bartella) an alle Mitgliedsstädte vom 16. Januar 2008, S. 2.

Hexenverfolgung, Frauen im Dritten Reich) herausgestellt werden. Im Rahmen der Aufarbeitung sozialer Bewegungen sollte auch die Frauenbewegung integriert werden.

Maßnahmen

A Maßnahmen, die ohne Auswirkungen auf den Haushalt umsetzbar sind:

1. Bürgerschaftliches Engagement für Erforschung und Vermittlung der Stadtgeschichte und des regionalen kulturellen Erbes soll von der Stadt stärker gestützt werden. Die Verwaltung und die städtischen Einrichtungen sollen hierzu gezielt Ideen aufgreifen und aufarbeiten.
2. Die Teilhabegerechtigkeit soll ausgeweitet, Zugangsschwellen für bisher nicht erreichte Zielgruppen zu den maßgeblichen städtischen Einrichtungen sollen abgebaut werden. Die Verwaltung und die Einrichtungen sollen hierzu Vorschläge entwickeln, die bereits bestehende Teilhabeprogramme wie z. B. Ferienpass und FamilienCard mit berücksichtigen.
3. Um den Anteil von Frauen in der Geschichtsforschung gerechter zu würdigen, sollen Projekte angestoßen werden, die z. B. Leistungen einzelner Freiburger Frauen aufarbeiten und darstellen und somit geschlechterrelevante kulturelle Entwicklungen für die Stadt herausstellen.
4. Zur Stärkung des Austausches zwischen den einzelnen Einrichtungen soll die Verwaltung ein bis zweimal jährlich ein Treffen für Archive, Museen, Sammlungen und Initiativen koordinieren, auf dem auch Jahresplanungen und Kooperationsmöglichkeiten abgestimmt werden sollen.

C Maßnahmen, die mittel- bis langfristig umgesetzt werden sollen:

5. Für eine größere Wahrnehmung der Kultureinrichtungen in der Stadt soll ein Kulturpfad mit attraktiven Rundgängen für Fußgängerinnen und Fußgänger

(wie etwa in Basel oder Nürnberg) angelegt werden. Dies verbessert den Besucherservice, besonders auch für Touristen, erheblich.

6. Das vorhandene, sinnvolle Beschilderungssystem historischer Gebäude und Plätze soll einer Generalüberholung und Pflege unterzogen, ergänzt und inhaltlich ausgebaut werden. Mit entsprechenden Faltblättern und handlichen Publikationen mit weitergehenden Erläuterungen sowie einer Internetversion sollen individuelle historische Rundgänge vorgeschlagen und mit wichtigen Geschichtsinformationen kommentiert werden. Ein Audioguide- oder Multimedia-Guide-System wäre eine zeitgemäße Ergänzung.
7. Die zentralen Einrichtungen sollen ihre Kernaufgaben professionell und qualitativ angemessen erledigen können. Aufgrund des steigenden Bedarfs muss künftig vor allem die Bildungs- und Vermittlungsarbeit ausgebaut werden. Die hierfür notwendigen Ressourcen sollen ermittelt und über ihre Bereitstellung im Gemeinderat beraten werden.
8. Ein zentral gelegener öffentlicher Ausstellungsraum für zeitgeschichtliche und gesellschaftspolitische Ausstellungen hiesiger Einrichtungen und Präsentationen bürgerschaftlicher Initiativen sowie für wichtige Wanderausstellungen soll wieder eingerichtet werden. Die Stadtverwaltung soll mit der aktiven Suche nach geeigneten Räumlichkeiten beauftragt werden.
9. Sanierungsstaus in den städtischen Gebäuden, die Kultur- und Bildungseinrichtungen beherbergen, sollen mittelfristig aufgelöst werden.
10. Den öffentlichen Einrichtungen, die dem kulturellen Erbe verpflichtet sind, soll eine höhere Besucherorientierung ermöglicht werden. Diese soll vor allem mit funktionalen Servicebereichen, barrierefreien Zugängen, zielgruppenspezifischen Öffnungszeiten und attraktiven sowie differenzierten Angeboten umgesetzt werden.

III. Archive und Bibliotheken

Freiburg ist in der Region der zentrale Archivstandort, mit einer in Relation zur Stadtgröße beeindruckenden Dichte und Qualität. Die größten Archive sind das Staatsarchiv, das Universitätsarchiv, das Stadtarchiv, das Archiv des Erzbischöflichen Ordinariats und das Bundesmilitärarchiv. Innerhalb dieser bedeutenden Archivlandschaft Freiburgs kommt zwei Einrichtungen zudem eine Sonderstellung zu: dem Deutschen Volksliedarchiv in seiner Singularität und dem Archiv für Soziale Bewegungen durch seine spezifische inhaltliche Ausrichtung. Auch einige Bibliotheken in Freiburg verfügen über überregional historisch wertvolle Sammlungen von Büchern, Handschriften und Frühdrucken, zu nennen ist dabei vor allem die Universitätsbibliothek.

Die Bestände der Archive, Bibliotheken und weiterer Sammlungen in städtischen, öffentlichen und anderen Trägerschaften in Freiburg sind Abbild der historisch gewachsenen Stadt und spiegeln ihren kulturellen Reichtum wider. In ihnen konkretisiert sich das historische Gedächtnis der Stadt. Ihre Aufgabe ist es, das historische Erbe ihres jeweiligen Zuständigkeits- bzw. Sammelbereichs in Gestalt von Archivalien zu bewahren, es in die Gegenwart zu vermitteln und in die Zukunft weiterzugeben. Sie sind damit Voraussetzung und Basis für die zukünftige Geschichtskennntnis und Geschichtsschreibung. Als Wissensspeicher dienen sie Bürgerinnen und Bürgern sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Archive dienen darüber hinaus der Rechtssicherheit. So hätte die Stadt Freiburg beispielsweise ohne die Erschließungsarbeit des Stadtarchivs in den vergangenen Jahren nicht zahlreichen ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern eine Entschädigung für in Freiburg erlittenes Unrecht zahlen können.

Das Stadtarchiv ist zuständig für die Sicherung und Erschließung der Städtischen Überlieferung. Als kollektives Gedächtnis der Stadt darf es seinen Auftrag nicht darauf beschränken, Verwaltungsakten zu erschließen, repräsentieren diese doch nur ein Segment des städtischen Lebens. Um möglichst viele Aspekte des politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Geschehens zu dokumentieren, muss es auch nichtamtliche Archivalien wie private Nachlässe, Akten von Vereinen und Firmen, Zeitungen sowie Fotos sammeln.

Anspruch der wissenschaftlichen Arbeit ist es, das unverwechselbare, historisch gewachsene Profil der Stadt bewusst zu machen, zu schärfen und nachhaltig zu vermitteln. Das machen Stadtarchiv und die anderen Archive, indem sie Dokumente für Interessierte bereitstellen, ihre spezifischen Bereiche der Geschichte erforschen und historische Bildungsarbeit betreiben: durch eigene Publikationen, Vorträge, Ausstellungen und Führungen für Schülerinnen und Schüler, Studierende und die interessierte Bürgerschaft. Das Stadtarchiv verfügt ferner, wie viele andere Archive auch, über eine Präsenzbibliothek, in diesem Fall mit umfangreicher Literatur zur Stadt- und Regionalgeschichte. Je nach Aufgabenstellung und Trägerschaft sind die anderen Archive mit ähnlichen Aufgaben betraut.

Die historische Bildungsarbeit wird in der Archivarbeit immer stärker nachgefragt, nicht zuletzt aufgrund des steigenden Interesses an Geschichte. Neben der Beständebildung und der Erschließung gewinnt sie zunehmend an Bedeutung innerhalb der Kernaufgaben der Einrichtungen. Umso stärker fällt ins Gewicht, dass es in der Stadt Freiburg keinerlei zentrale Räume mehr gibt, die für historische oder soziopolitische Ausstellungen geeignet sind.

Auch für viele der ansässigen Archive sind die räumlichen, sachlichen und personellen Ressourcen zur Erfüllung ihrer Pflichtaufgaben nicht mehr ausreichend. Für die Erfassung und Bewahrung von Beständen bedarf es weiterer Magazinflächen und Personalkapazitäten. Vor allem die digitalisierte Erfassung der Bestände ist eine große Herausforderung für die Zukunft und bedarf in den Einrichtungen verbesserter technischer Möglichkeiten.

Ein in Vorplanung befindliches Verbundarchiv von Stadtarchiv, Staatsarchiv und Universitätsarchiv könnte hier eine einmalige Chance für Synergien und eine für die deutsche Archivlandschaft modellhafte Perspektive bieten. Alle drei Archive gelangen in den nächsten Jahren an ihre Kapazitätsgrenzen oder haben diese schon überschritten. Ein neu zu bauendes Verbundarchiv wird neben einer für Jahrzehnte ausreichenden Magazinfläche vielfältige räumliche, personelle und inhaltliche Synergien bieten: eine gemeinsame Nutzung von Einrichtungen wie Lesesaal und Werkstätten, Seminar-, Vortrags- und Ausstellungsräumen für die dringend auszubauende historische Bildungsarbeit sowie eine Infrastruktur, die eine zeitgemäße

Arbeit nach heutigen archivfachlichen Standards erlaubt. Weitere Synergiemöglichkeiten liegen in verstärkten grenzübergreifenden und regional ausgerichteten Kooperationen.

Das provisorisch untergebrachte, in seinem Ansatz einzigartige Archiv für Soziale Bewegungen, hat für die Bewahrung der spezifischen jüngeren Geschichte und Identität Freiburgs eine große Bedeutung. Eine Verbundlösung mit anderen freien Archiven könnte auch für dieses Archiv eine sinnvolle Zukunftsperspektive darstellen.

Die wachsende Aufgabe der Präsentation und Vermittlung muss ernst genommen und durch die Stadt gerade auch in Hinblick auf das Handlungskonzept Kulturelle Bildung ausgebaut werden. Die dort formulierten Ziele für eine schulische und außerschulische Bildungsarbeit müssen auch auf die Themen im Bereich des kulturellen Erbes bezogen werden. Anspruch hierbei ist es, das Interesse von Schülerinnen und Schülern, Studierenden und andere Bürgerinnen und Bürger an Geschichte durch die Arbeit mit authentischen Quellen zu vertiefen, ihnen auf diesem Weg Wissen zu vermitteln und sie zu einer kritischen Befassung mit Geschichte anzuregen. Nicht zuletzt wird dadurch auch die Identifikation jüngerer Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt gestärkt.

Um diese anspruchsvolle und wachsende Aufgabe erfüllen zu können, sollten die Archive untereinander intensiver aber auch mit Museen und den in Freiburg ansässigen Bibliotheken kooperieren und gemeinsame Forschungs- und Vermittlungsprojekte entwickeln, sofern ihre Ressourcen dies ermöglichen.

Maßnahmen

B Haushaltsrelevante Maßnahmen, die zum Doppelhaushalt 2009/2010 in den Gemeinderat eingebracht werden sollen:

11. Das Projekt Verbundarchiv, d.h. ein gemeinsamer Archivbau und –betrieb von Land, Universität und Stadt soll von Seiten der Stadt Freiburg aktiv verfolgt werden. Eine zentrumsnahe Ansiedelung mit guter ÖPNV-Anbindung ist

zwingend, da das Verbundarchiv durch intensivierte Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit eine forschende und vermittelnde Kultureinrichtung werden soll, die erheblichen Publikumsverkehr erwarten lässt. Durch ein zentral gelegenes Verbundarchiv soll das Stadtzentrum auch als kulturelles Zentrum aktiv gestärkt werden.

12. Die historische Bildungsarbeit der städtischen Einrichtungen soll aktiv gestärkt werden. Hierzu soll insbesondere das Stadtarchiv detaillierte Konzepte mit angemessener Ressourcenplanung entwickeln.

IV. Museen

„Die wichtigste Aufgabe des Museums ist es, seine Sammlungen für die Zukunft zu bewahren und sie mit Hilfe von Forschung, Bildungsarbeit, Dauer- und Sonderausstellungen sowie Sonderveranstaltungen für die Entwicklung und Verbreitung von Wissen zu nutzen.“ Auf der Grundlage dieses Auftrages, der so in den Ethischen Richtlinien für Museen des internationalen Museumsrats (ICOM, 2002) formuliert ist, kommt den Freiburger Museen eine wichtige Rolle bei der Bewahrung des kulturellen Erbes zu. Mit allein vier städtischen Museen an fünf Standorten sowie einer Reihe von weiteren musealen Einrichtungen in unterschiedlicher Trägerschaft ist die Museumslandschaft im Vergleich zu anderen Städten vergleichbarer Größe reich.

Viele der Freiburger Museen erfüllen eine doppelte Funktion. Die Sammlungen, die zum Teil internationale Bedeutung besitzen, sind „materialisierte Geschichte“, die in der Authentizität der Objekte anschaulich wird. Darüber hinaus sind alle städtischen Museen in historischen Gebäuden untergebracht, die einen hohen baulichen Wert haben und großteils unter Denkmalschutz stehen. Die Museen sorgen für eine öffentliche Nutzung der Baudenkmäler und auch für ihren Erhalt.

So groß die Bedeutung der Museen für Freiburg ist, so herausfordernd sind auch die damit verbundenen Auflagen. Nach den ICOM-Richtlinien *müssen „Gebäude und Einrichtungen [...] geeignet sein, dem Museum die Erfüllung seiner grundlegenden Aufgaben zu ermöglichen: Sammeln, Forschen, Lagern, Bewahren, Vermitteln und*

Ausstellen.“ Stellt die Unterbringung von Museen in ehemaligen Klöstern und anderen historischen Gebäuden zwar eine ideale Nutzung dieser Baudenkmäler dar und verleiht den Museen durchaus auch einen besonderen Charme, so sind sie dadurch bei der Erfüllung ihrer Aufgaben oftmals mit extrem ungünstigen Bedingungen konfrontiert. Diese bringen bis heute große Einschränkungen in allen Bereichen der Bewahrung, Präsentation und Vermittlung und darüber hinaus in allen wichtigen Servicebereichen für die Besucherinnen und Besucher mit sich. Ausreichende Magazinräume fehlen, die vorhandenen sind klimatisch und räumlich ungünstig und teilweise stark kontaminiert. Für die stark nachgefragten museumspädagogischen Programme stehen weder genügend noch geeignet ausgestattete Werkstätten zur Verfügung. Und auch die Besucherservicebereiche wie Foyers, Garderoben, Shops, barrierefreie Zugänge sowie familien- und schulklassenfreundliche Aufenthaltsbereiche sind in den meisten städtischen Museen in Freiburg weit unter den heute üblichen Standards ausgestattet. Die Raumsituation im Museum für Neue Kunst und dem Museum für Stadtgeschichte ließe sich leicht verbessern, wenn hier nicht die Büros des Kulturamts untergebracht wären.

Das im Herbst 2005 vorgelegte Gutachten zur Situation der Museumslandschaft Freiburgs durch die Firma LORD Cultural Resources enthält eine gründliche Analyse der Situation der Städtischen Museen Freiburgs und sieht große Potenziale für eine weitaus erfolgreichere Arbeit der Häuser. Die Verwaltung hat auf Grundlage der LORD-Studie einen Museumsentwicklungsplan erstellt, der sowohl bauliche, konzeptionelle wie organisatorische Maßnahmen zur Verbesserung der Freiburger Museumslandschaft vorsieht. Dieser Entwicklungsplan wird gegenwärtig schrittweise umgesetzt, um die über Jahrzehnte entstandene prekäre Situation der städtischen Museen nachhaltig zu verbessern.

Vor allem mit einer Ausstellungsstrategie, die verstärkt die eigenen Sammlungen berücksichtigt, könnte die Museumslandschaft ein attraktiveres Profil in der Region bilden. Die vorhandenen Ressourcen sollen dafür besser genutzt werden. Auch die Außenwirkung der Museen soll verbessert werden, Möglichkeiten hierzu liegen in veränderten Sammlungspräsentationen, im Marketing und vor allem auch im Besucherservice. Durch die aktuelle Reorganisation der Museen zu einer Verbundeinheit mit der Einführung einer leitenden Direktion zum Februar 2008 und die

Verabschiedung der Neukonzeptionen von Adelhauser- und Augustinermuseum sind erste wichtige Schritte getan.

Voraussetzung der geplanten Umbauten und Sanierungen ist die Umlagerung der Sammlungen aus Schauräumen und zu großen Teilen desolaten Depots im Augustiner- und Adelhausermuseum. Grundlegend für einen künftig verantwortungsvollen Umgang mit den Sammlungen der Städtischen Museen ist die Verbesserung der Aufbewahrung der Sammlungen durch zusätzliche und geeignete Magazinflächen. Ein Zentraldepot ist daher zwingend und dringend erforderlich.

Maßnahmen

B Haushaltsrelevante Maßnahmen, die zum Doppelhaushalt 2009/2010 in den Gemeinderat eingebracht werden sollen:

13. Das geplante Zentraldepot für die Freiburger Museen sollte umgehend realisiert werden, da ohne neues Depot alle weiteren zentralen baulichen Entwicklungsmaßnahmen im Museumsbereich nicht umgesetzt werden können.
14. Die beschlossene Variante der Neukonzeption des Adelhausermuseums in der Gerberau 32 soll ohne Verzögerungen umgesetzt werden. Die in Teilen sehr bedeutenden völkerkundlichen Sammlungen der Stadt sollen dabei im Museumsverbund integriert bleiben und öffentliche Präsentationsmöglichkeiten erhalten.
15. Der Besucherservice soll bei allen baulichen und konzeptionellen Maßnahmen der Museen stärker berücksichtigt werden, da er für die Akzeptanz der Besucherinnen und Besucher von großer Bedeutung ist. Das schließt Komfortbereiche wie Foyer, Garderobe, barrierefreie Zugänge sowie familien- und schulklassenfreundliche Aufenthaltsbereiche ebenso ein wie besucherorientierte Präsentations- und Vermittlungsweisen. Regelmäßige Schulungen für Personal, das in direktem Kontakt mit den Besucherinnen und Besuchern steht, wären eine wichtige Ergänzung der infrastrukturellen Maßnahmen.

16. Die Zielgruppen der Museen sollen durch aktive und differenzierte Marketingmaßnahmen und Sonderveranstaltungen sowie durch eine intensivere Öffentlichkeitsarbeit überzeugender angesprochen werden. Die Museen sollen hierfür rechtzeitig vor der Wiedereröffnung des Augustiner- und Adelhausermuseums mit entsprechenden personellen und finanziellen Ressourcen versehen werden.
17. Die weiteren Maßnahmen des Museumsentwicklungsplans sollen unverzüglich umgesetzt werden (z.B. Maßnahme Ziffer 13, 15, 17 und 18). Insbesondere die Sanierung des Augustinermuseums und die Durchführung des II. und III. Bauabschnitts sollen unmittelbar nacheinander im Anschluss an den I. Bauabschnitt ermöglicht und in einem Zuge umgesetzt werden. Eine Umsetzung ist im Rahmen des Doppelhaushalts 2009/2010 bzw. der diesbezüglichen mittelfristigen Finanzplanung anzustreben.
18. Die Neukonzeption der Römerabteilung des Archäologischen Museums im Colombischlössle soll umgesetzt werden.
19. Für die Städtischen Museen soll wieder ein Ankaufsetat eingerichtet werden.

C Maßnahmen, die mittel- und langfristig umgesetzt werden sollen:

20. Die Teilhabechancen in den Museen sollen erhöht werden. Hierzu sollte in einem ersten Schritt geprüft werden, wie nach der Eröffnung des ersten Bauabschnitts des Augustinermuseums das Ticketing-System der städtischen Museen Freiburg insofern modifiziert werden kann, dass Kinder und Jugendliche zumindest für die Dauerausstellungen freien Eintritt erhalten können. Der Besuch der Museen für Schülerinnen und Schüler und insbesondere für Kinder und Jugendliche aus bildungsferneren Schichten könnte so erleichtert und attraktiver werden.
21. Das Zinnfigurenmuseum ist ein für das kulturelle Gesicht der Stadt und sein Geschichtsbewusstsein wichtiges Kleinod. Es muss geprüft werden, wie dieses zukünftig in die städtische Museumslandschaft integriert werden kann.

22. Die Ausstellungsflächen des Museums für Neue Kunst sollen erweitert werden.

V. Baukultur: Architektur, Stadtbild und öffentlicher Raum

Dass die Gestaltung der Stadt und die kontinuierliche Arbeit am Stadtbild eine zentrale kulturelle Aufgabe ist, wird oft verdrängt. Und das, obwohl wir alle täglich und nachhaltig dem Einfluss von gebauter Umwelt und öffentlichem Raum ausgesetzt sind. Die Verhältnisse und Qualitäten von Architektur, Stadtbild und öffentlichen Räumen entscheiden ganz zentral über Aufenthaltsqualitäten und sind damit Grundlagen gefühlter und objektiver Lebensqualität in einer Stadt.

Historische Gebäude und Plätze sind für die Identität Freiburgs immens wichtig. Die Wahrnehmung der gebauten Umwelt als Kulturlandschaft darf sich aber nicht auf historische Baudenkmäler beschränken. Insgesamt ist für die Qualität der Stadtgestalt(ung) bestimmend, ob historische Gebäude, Plätze und Orte die Geschichte(n) der Stadt nachvollziehbar machen und im Zusammenspiel mit modernen Setzungen der Stadt ein Gesicht geben, das Identität stiften kann. Die Qualität der Stadtgestalt(ung) bestimmt aber auch, ob und mit welcher Wertigkeit Orte der Begegnung das soziale und kulturelle Klima prägen, ob kulturell geprägte Orte den städtischen Raum zum Lebens- und Erlebnisraum machen oder ob er fast ausschließlich als Konsum- und Verkehrszone wahrgenommen und entwickelt wird.

„Viele Innenstädte verlieren ihre zentrale Funktion [...] der öffentliche Raum in den Städten verliert an Bedeutung“ warnt der ehemalige Bundesbauminister Kurt Bodewig.⁷ Die Balance zwischen Zentrum und Peripherie ist auch in Freiburg an manchen Stellen ausser Kontrolle geraten. Programme wie “Soziale Stadt” können dies nur ansatzweise in einzelnen Stadtteilen kompensieren.

⁷ Kurt Bodewig. Eine Kultur des Bauens verlangt mehr. Rede auf dem Kongress „Baukultur in Deutschland 2001 in Köln, Kulturpolitische Mitteilungen Nr. 96, I/2002, S. 29

Baukultureller Reichtum in einer Stadt ist nicht zu erhalten ohne ein ganzheitliches Verantwortungs- und Qualitätsbewusstsein. Nachhaltigkeit, Geschichtlichkeit, Regionalität und Ästhetik bilden dabei die grundlegenden kulturellen Werte. Ohne Frage gehören dabei *“Qualität und ökologische Verantwortung [...] zusammen. Denn Architektur und Baukultur sind praktizierte Umweltpolitik.”*⁸

Qualität und Nachhaltigkeit werden immer mehr zu einer zentralen steuernden Größe. Baukultur umfasst einen Qualitätsanspruch für das gesamte Spektrum gebauter Umwelt: die Qualität von Architektur und Infrastrukturanlagen, Straßen, Parks und Plätzen sowie die Qualität ihrer Einbindung in den öffentlichen Raum; ebenso das Bewahren des Alten wie das Vorantreiben von Neuem. Erst das spannungsvoll-dynamische Neben- und Miteinander von Altem und Neuem macht eine urbane, lebendige Stadt aus. Baukultur umfasst daher als Anspruch die Stadtplanung, den Denkmalschutz, Architektur und Landschaftsarchitektur, Kunst am Bau und Kunst im öffentlichen Raum.

(Bau)Kultur beweist sich durch die Bereitschaft zum Dialog. Nur durch eine intensive Auseinandersetzung zwischen kontroversen Positionen und die öffentliche Würdigung vorbildlicher Umsetzungen kann Urteilsfähigkeit, Differenzierungsvermögen und ein Gespür für Qualität in der Stadt entwickelt werden. *“Die Qualität der gebauten Umwelt als gesellschaftliches Anliegen wird in Deutschland bislang weniger breit diskutiert”*,⁹ bedauert Bundesbauminister Tiefensee und weist darauf hin, dass zum Beispiel in Finnland das Recht auf eine gut gebaute Umwelt in der Verfassung geschützt und Architektur in der Schule gelehrt wird. Um dieses Manko aufzuheben und die Bedeutung der Baukultur stärker im Bewusstsein der Öffentlichkeit zu verankern, hat der Bundestag im Jahr 2006 beschlossen, eine Bundesstiftung Baukultur zu gründen.

Auch die Baukultur in allen ihren Bereichen sollte in Freiburg viel stärker öffentlich zur Diskussion gestellt werden. Im Bereich der Stadtplanung, des Flächennutzungsplans sowie der Stadtteilplanungen gibt es hier bereits gute Ansätze.

⁸ Kurt Bodewig, a.a.O., S. 5.

⁹ Wolfgang Tiefensee: Vorwort Baukultur – Planen und Bauen in Deutschland, in: Rotraut Weeber u. Hannes Weeber, a.a.O., S. 5.

Insbesondere das Freiburger Architekturforum leistet für die immens wichtige Bewusstseinsarbeit und als Ort der Präsentation und Diskussion bereits vorbildliche Arbeit, deren Ausweitung auch von Seiten der Stadt im Rahmen der vorhandenen finanziellen und personellen Ressourcen unterstützt werden sollte. Darüber hinaus soll der Diskurs über bauliche Vorhaben in Freiburg zukünftig ausgebaut und Fachleute in die Überlegungen von Politik und Verwaltung stärker eingebunden werden.

Baukultur ist vor allem auch Verfahrenskultur! Baukultur schließt ganz entschieden das Planen und die Planungsverfahren – besonders die öffentlichen – ein. *„Die Qualität der gebauten Umwelt wird sich zunehmend an der Innovationskraft, der Qualität der Kommunikation, Kooperation, Moderation sowie an Transparenz der Planungsverfahren entscheiden [...] Das Gewicht und der Einfluss privatwirtschaftlicher Investoren wird die Zivilgesellschaft vor neue Herausforderungen stellen, wenn durch Rückzug der öffentlichen Hand und Deregulierung [...] Orientierung und Steuerung verloren gehen [...] [Deshalb] werden noch dringender als jetzt Foren für die Wahrung des öffentlichen Wohls gegenüber partikularen Interessen gebraucht.“*¹⁰ Deshalb sollten bei allen für die Stadtgestaltung wichtigen städtischen Neubauvorhaben Architekturwettbewerbe durchgeführt werden, um den Anspruch höchster baukultureller Qualität besser einlösen zu können.

Die Stadt Freiburg sollte ihre großen baukulturellen Potenziale offensiver nutzen und die für Freiburg relevanten Schwerpunkte setzen. Lebensqualität durch Qualität der Wohnungen, Wohnumfelder und der öffentlichen Räume in der Stadt, verbunden mit nachhaltigem Planen und Bauen sind und bleiben die zentralen baulichen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Die Stadt Freiburg sollte diese relevanten Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner in den Vordergrund ihrer baukulturellen Verantwortung stellen.

Beim Umgang mit den vielen historischen Baudenkmälern in Freiburg, seinem

¹⁰ Rotraud Weeber und Hannes Weeber: Worum es geht. Baukultur anstiften, in: Baukultur! Planen und Bauen in Deutschland, hrsg. v. Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Berlin 2007, S. 10f.

Stadtbild und dem öffentlichen Raum sollte mehr Sensibilität und Geschichtsbewusstsein entwickelt werden. Zeugnisse der Entwicklungsgeschichte der Stadt, wie zum Beispiel die Gräben entlang der Vauban-Befestigung, sind gefährdet und müssen erhalten bleiben. Herausragende Baudenkmäler sollen öffentlich genutzt und zugänglich gehalten werden, sofern sich eine sinnvolle öffentliche Nutzung ergibt. Zugleich sollte die Stadt mehr mutige, zukunftsweisende Architektur einfordern, die im Einklang von Funktionalität, verantwortbarer Energietechnik und Ästhetik auch stadtbildprägend überzeugt. Freiburg könnte hier eine Vorbildfunktion für andere Städte übernehmen.

Sowohl im Zentrum wie in den Stadtteilen Freiburgs werden städtebauliche und kulturelle Erfordernisse, die der Wahrung einer lokalen Identität dienen, noch zu wenig berücksichtigt. Das Stadtzentrum muss das kulturelle Zentrum der Stadt bleiben. Die Möglichkeit, innerstädtische Besorgungen fußläufig mit kulturellen Bedürfnissen (wie einem Besuch in der Stadtbibliothek direkt am Münstermarkt oder in den Museen) oder einem Gang ins Rathaus verbinden zu können, ist für die Attraktivität der Innenstadt, insbesondere für die aktive Nutzung durch die Bewohnerinnen und Bewohner, ebenso zentral wie die Nutzung des öffentlichen Stadtraums im Zentrum für kulturelle Veranstaltungen. Eine nur dem Konsum gewidmete Innenstadt der europaweiten Gleichförmigkeit der Handelsketten-Monotonie würde das noch funktionierende Stadtgefüge nachhaltig beeinträchtigen. Hinzu kommt, dass die stetige Verdrängung des traditionellen und sehr differenzierten lokalen Einzelhandels aus der Innenstadt einen nachhaltigen und irreparablen Verlust ortsgebundener Konsumkultur darstellt.

Doch auch eine mehr auf äußerliche Attraktivität denn auf Nutzbarkeit für die Bürgerinnen und Bürger ausgerichtete zu starke Konzentration der Altstadtentwicklung rund um das Münster nach tourismusfördernden Prioritäten sollte kritisch diskutiert werden. Eine Innenstadt ist dauerhaft nur so attraktiv wie das Bedürfnis des Großteils aller Stadtbewohnerinnen und -bewohner, sie als Lebens-, Arbeits-, Konsum-, Kultur- und Freizeitraum aktiv zu nutzen. Das bedeutet auch, dass Interessenkonflikte zwischen dem Ruhebedürfnis einzelner Anwohnerinnen und

Anwohner und einer auch kulturell lebendigen Innenstadt ganz anders als in Wohnquartieren zu bewerten sind. Denn es muss bedenklich stimmen, wenn die kulturelle Nutzung der öffentlichen Plätze in der Innenstadt immer schwieriger durchzusetzen ist, während gleichzeitig die kommerzielle Vereinnahmung des öffentlichen Raums und der innerstädtischen Plätze stetig voranschreitet.

Maßnahmen

A Maßnahmen, die ohne Auswirkungen auf den Haushalt umsetzbar sind:

23. Um die Querschnittsfunktion von baukulturellen Belangen auch in gemeinderätlichen Entscheidungsprozessen zu berücksichtigen, sollen künftig der Kultur- und der Bau- und Umlegungsausschuss je nach Themenbedarf gemeinsam tagen.

C Maßnahmen, die mittelfristig in den Gemeinderat eingebracht werden sollen:

24. Das Architekturforum in seiner Funktion als Forum für Fragen der Baukultur soll unterstützt werden. Über Kooperationen mit dem Forum sollen die Diskurse in der Stadt zu Baukultur in ihrer öffentlichen Wirkung erweitert werden.

25. Herausragende Baudenkmäler im städtischen Eigentum sollten öffentlich genutzt werden, sofern sich eine sinnvolle öffentliche Nutzung ergibt. Für die Zeit nach der geplanten Verlagerung der stadthistorischen Abteilung in das umgebaute Augustinermuseum soll die Stadt für das angemietete Wentzingerhaus aufgrund seiner großen baukulturellen und historischen Bedeutung auch weiterhin eine öffentlich zugängliche Nutzung finden.

26. Architekturwettbewerbe sollten bei wichtigen städtischen Neubauvorhaben zur baukulturellen Qualitätssicherung beibehalten und die Mittel hierfür bereitgestellt werden.

VI. Stadt- und Regionalgeschichte, Traditionen

Das Interesse an Geschichte ist in Freiburg stark ausgeprägt und wächst seit Jahren stetig. Dies wird von den stadt- und regionalgeschichtlichen Einrichtungen sowie den Veranstaltern von historischen Stadtführungen bestätigt. Zugleich haben sich in jüngster Zeit mehrere neue Geschichtsinitiativen gegründet.

Mit großem bürgerschaftlichen Engagement leisten freie Initiativen, Vereine und Gruppierungen unverzichtbare eigenständige Sammlungs-, Forschungs- und Vermittlungsarbeit, ohne die wichtige Teilbereiche der lokalen und regionalen Geschichtsarbeit brach liegen würden. Damit liegt diese Arbeit und ihre kommunale Förderung eindeutig im öffentlichen Interesse. Die Kommune hat eine große Verantwortung, dieses Engagement zu würdigen und zu stärken.

Forschungsprojekte und innovative Vermittlungsansätze sollten ebenso wie Geschichtsvereine und Initiativen von den öffentlichen Einrichtungen in ihrer Arbeit unterstützt und bei herausragenden Projekten von der Kulturverwaltung besser finanziell gefördert werden.

Geschichte muss, um lebendig zu bleiben, im öffentlichen Leben vergegenwärtigt werden. Jubiläen bieten ideale Anknüpfungspunkte, um Geschichte anlassbezogen zu vermitteln. Ein Jubiläumskalender könnte eine gute Basis für alle Akteure sein, frühzeitig ihre individuellen Planungen abzustimmen, stärker zu kooperieren und langfristige gemeinsame Projekte mit gesamtstädtischer Ausstrahlung zu initiieren.

Geschichte wird dann lebendig, wenn sie eine geistige Auseinandersetzung erfährt. In Ausstellungen, Vorträgen, Tagungen und durch aktive Kooperationen zwischen den verschiedenen Einrichtungen und Trägern der Geschichtspflege werden entsprechende Diskurse ermöglicht. Die Kooperationen mit der Universität sollten intensiviert werden. Analog zu den Zielen des Handlungskonzeptes *Kulturelle Bildung* soll die kulturelle Bildungsarbeit in Schulen und die außerschulische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen weiter ausgebaut werden. Die geschichtsvermittelnden städtischen Einrichtungen sollten dabei Impulsgeber für eine lebendige Geschichtsvermittlung sein.

Bilden Veranstaltungen zu Jubiläen wichtige Fixpunkte der Erinnerungskultur, so stellen die historischen Gebäude, die Plätze sowie Kunstwerke in der Stadt eine dauerhaft und jederzeit gegenwärtige Präsenz der Stadtgeschichte dar. Um jedoch nicht als schweigende Relikte wahrgenommen zu werden, sollte ihre Geschichte und Bedeutung für interessierte Bürgerinnen und Bürger besser vermittelt werden.

Zahlreiche Vereine und Gruppierungen betreiben in Freiburg eine intensive Pflege von Bräuchen und Traditionen. Die Fasnacht spielt hier in der städtischen Förderung eine herausgehobene Rolle. Die Grenzen zwischen ernsthafter Traditionspflege und reinem Amüsement sind fließend und schwer zu bestimmen. Nicht zuletzt durch die heute zu Recht stärker in den Fokus geratene kulturelle und interkulturelle Vielfalt in der Stadt, die in einem eigenen Handlungskonzept differenziert aufgeführt ist, sollte künftig achtgegeben werden, dass Traditionspflege weder in einseitige Klischeepflege abgeleitet noch die Vielfalt der vorhandenen Traditionen ausgrenzt.

Maßnahmen

A Maßnahmen, die ohne Auswirkungen auf den Haushalt umsetzbar sind:

27. Für eine verbesserte Vermittlungsarbeit der stadtgeschichtlichen und historischen Schätze in Freiburg soll eine Arbeitsgruppe "Kultur und Tourismus" mit der FWTM, der Kulturverwaltung und den wichtigsten Kultureinrichtungen eingesetzt werden, die die vorhandenen kulturellen Angebote auch für Touristen besser erschließt (siehe auch Handlungskonzept *Stadt der Künste*).

28. Um die Erforschung und Vermittlung der Stadt- und Regionalgeschichte aktiv zu fördern, sollen mehr Kooperationsprojekte mit der Universität angestoßen und Impulse für Schulen gesetzt werden, sich in neuen Formen mit der Stadtgeschichte auseinander zu setzen.

29. Die aktuelle Förderpraxis im Bereich der Traditionspflege soll überprüft und darauf hingewirkt werden, dass die kulturelle Vielfalt der Traditionen in der Stadt entsprechend dem Handlungskonzept *Kulturelle und interkulturelle*

Vielfalt berücksichtigt wird.

30. Gemeinsam mit den maßgeblichen Anbietern von Stadtführungen soll geprüft werden, ob und wie Qualitätsstandards, etwa in Form eines Qualitätssiegels, für Führungen entwickelt und eingeführt werden können.

B Haushaltsrelevante Maßnahmen, die zum Doppelhaushalt 2009/2010 in den Gemeinderat eingebracht werden sollen:

31. Geschichtsvereine und andere neue Initiativen, die sich aus bürgerschaftlichem Engagement für Stadt- und Regionalgeschichte eintreten, sollen in ihrer Arbeit durch die etablierten städtischen Einrichtungen aktiv unterstützt und herausragende Projekte durch die Stadt im Rahmen des finanziellen Budgets finanziell gefördert werden.

C Maßnahmen, die mittelfristig in den Gemeinderat eingebracht werden sollen:

32. In Form eines einrichtungsübergreifenden Kooperationsprojekts soll die Migrationsgeschichte als Teil der Freiburger Stadtgeschichte erforscht und die Ergebnisse öffentlich präsentiert werden.

33. Die zu erforschende Migrationsgeschichte soll bei der Neueinrichtung der stadthistorischen Abteilung im Augustinermuseum als integraler Teil der Stadtgeschichte vermittelt werden.

34. Bei der Neueinrichtung der stadthistorischen Sammlung im Augustinermuseum soll auch das 20. Jahrhundert (evtl. bis zur Wiedervereinigung) einbezogen und zusätzliche Mittel für die Erwerbung von Objekten dieser Zeit bereitgestellt werden.

ANHANG

Zur Arbeitsgruppe Handlungskonzept Kulturelles Erbe waren folgende 34 Personen eingeladen:

Jahnsen	Angeli	Kunstgeschichtliches Institut, Universität Freiburg
Baumann	Britta	Kulturamt
Binkert	Hermann	Bund Deutscher Architekten Freiburg
Daseking	Wulf-Heinrich	Stadtplanungsamt
Ebi	Günter	Freiburg Kultour
Ecker	Ulrich	Stadtarchiv
Fischer	Heidi	Abteilung Museumspädagogik
Gerhards	Eva	Adelhausermuseum
Gies	Michael	Architekturforum Freiburg
Hein	Hermann	AG Freiburger Stadtbild e.V.
Herrmann	Hans Peter	Archiv für Soziale Bewegungen
Herzog	Clementine	Kulturamt
Hochstuhl	Kurt	Staatsarchiv Freiburg
Igel	Walter	Adelhausermuseum
Kalchthaler	Peter	Abt. Stadtgeschichte, Vorstand Münsterbauverein
Kemnitz	Goetz	Stadtplanungsamt
Kiefer	Renate	Stadträtin a.D.
Klant	Michael	Pädagogische Hochschule, Abt. Bildende Kunst
Könneke	Achim	Kulturamt
Kremer	Bernd	Erzb. Ordinariat, Abt. VII (Kunst- und Denkmalpflege)
Kühbacher	Ingrid	Freiburg Kultour
Laule	Bernhard	Regierungspräsidium, Abt. 2, Ref. 25 (Denkmalpflege)
Lissen- Breinlinger	Renate	Breisgauer Geschichtsverein e.V.
Ludwig	Jochen	Museum für Neue Kunst
Matter	Max	Institut für Volkskunde, Universität Freiburg
Meder	Roland	Büro des Bürgermeisters von Kirchbach
Pastor	Helena	Archäologisches Museum Colombischlössle
Ruehl	Johannes	Kulturamt
Scheck	Joachim	VISTAtour Freiburg
Speck	Dieter	Universitätsarchiv, Uniseum, Universität Freiburg
Strauß	Aglaya	Stiftungsverwaltung, Abt. Kunstbesitz / Adelhauserstiftung
Vogt	Volkmar	Archiv für Soziale Bewegungen
Zinke	Detlef	Augustinermuseum
Zotz	Thomas	Historisches Seminar, Universität Freiburg